Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 18

Rubrik: Zahlen aus unserer Milchversorgung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zahlen aus unserer Milchversorgung

Im Jahre 1939 zählte man in der Schweiz 926 400 Kühe. 1945 waren es noch 805 085, also rund 121 000 weniger. Warum? Ihr alle habt vom Plan Wahlen[1] gehört. Dieser Plan wurde während des Krieges verwirklicht. Viele Wiesen wurden umgebrochen, um mehr Ackerland, mehr Brotfrucht und mehr Kartoffeln zu bekommen.

Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der Ziegen um 50 000 zu. Ist das nicht ein Widerspruch? Nein; denn die Ziegen suchen ihr Futter größtenteils selber in Bergwäldern, Waldwiesen und Hecken. Die Bauern haben mit der Vermehrung der Ziegen die Milch- und Fleischversorgung unseres Landes verbessert. Es gibt noch viele andere Beweise für die großen Dienste, welche die Bauern während des Krieges unserm Volk geleistet haben. Wir wollen ihnen das nie vergessen.

Im Jahre 1866 lieferte eine Kuh durchschnittlich 1995 Liter Milch. 1938 waren es 3060 Liter. 1944 nur noch 2520 Liter. Durch bessere Fütterung und Fortschritte in der Viehzucht konnte also von 1866 bis 1938 der Milchertrag einer Kuh um mehr als die Hälfte gesteigert werden. Im Krieg sank die Leistung der Milchkühe wieder stark. Nicht nur die Nahrung der Menschen, sondern auch das Futter der Tiere war eben rationiert. Es fehlte nämlich das Kraftfutter[2], das wir in Friedenszeiten aus dem Ausland beziehen.

Vor dem Krieg gaben die Schweizer Kühe etwa 27 Millionen Hektoliter Milch im Jahr. 1944 nur noch rund 21 Millionen. Auf jeden Einwohner traf es also vor dem Krieg rund 5½ Hektoliter Milch. Im Jahre 1944 nur noch etwa 4½ Hektoliter. Doch wird nicht einmal die Hälfte der Milch getrunken. Der größte Teil wird bei der Herstellung von Käse, Butter, Kondensmilch und zur Aufzucht von Jungvieh verwendet.

1939 wurden 52 Millionen Kilogramm Käse hergestellt. 1944 noch rund 42 Millionen Kilogramm. Auch die Herstellung der Butter ging zurück, nämlich von 28 auf etwa 19 Millionen Kilogramm. Zudem enthält der meiste Käse weniger Fett als früher.

Der große Krieg ist zu Ende. Noch aber sind Brot, Milch, Butter, Käse, Fleisch und andere wichtige Lebensmittel rationiert. Die Trockenheit des vergangenen Sommers hat sogar bereits zu einer Herabsetzung

[1] Prof. Dr. Friedrich Traugott Wahlen, ein Berner, aber in Zürich wohnhaft, ist Vertreter des Kantons Zürich im Ständerat. Er hat vom Bundesrat den Auftrag bekommen, das Anbauwerk durchzuführen.

[2] Man unterscheidet Rauhfutter und Kraftfutter. Zum Rauhfutter gehören: Gras und anderes Grünfutter, Heu und Stroh. Kraftfuttermittel sind: Abfälle der Oelgewinnung (Oelkuchen), Hafer, Gerste und anderes Getreide, Abfälle aus den Mühlen (Kleie usw.), Fischmehl, Blutmehl usw.

der bisherigen Milchration geführt. Trotzdem wollen wir zufrieden sein. Viele Millionen Menschen im Ausland haben bedeutend kleinere Rationen als wir.

Wann kommt es endlich wieder gut auf dieser Welt? So fragen viele und schimpfen über die Regierungen. Viel besser wäre, zu fragen: Was kann *ich* für den Frieden tun? Solange im Alltag zwischen den einzelnen Menschen Zank und Neid ist, kann es auch zwischen den Völkern keinen wahren Frieden geben.

(Siehe das Jahrbuch der Jugend 1947, Seite 285.)

Pünktlicher Gehorsam

Die Lehrerin sagte zu einer ihrer Schülerinnen: «Helene, ich hörte, deine ältere Schwester habe Scharlachfieber. Stimmt das?» — Helene: «Ja, Fräulein.» — Lehrerin: «Dann geh schnell heim und komm erst wieder zur Schule, wenn deine Schwester geheilt ist!» — Das Kind ließ sich das nicht zweimal sagen, packte seine Siebensachen ein und verschwand. Nachdem es fort war, erhob eine andere Schülerin die Hand: «Fräulein, Helenes ältere Schwester lebt in Australien!»

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Einige Gedanken aus dem Bericht 1946 des Zürcher Fürsorgevereins für Taubstumme

Unsere Schützlinge leiden mehr, als wir ahnen. Die Ursache ihrer Nöte liegt meist im Unverstandensein, in der inneren Einsamkeit und Heimatlosigkeit. Mehr als je wurde unsere Fürsorgestelle im vergangenen Jahr beansprucht von jungen und alten Taubstummen aller Bildungsgrade. Gibt es nicht zu Stadt und Land hörende Menschen, die unsern überlasteten Fürsorgerinnen einfache Hilfs- und Liebesdienste abzunehmen bereit sind?

Der Dienst an den Taubstummen ist so mannigfaltig, daß man Bücher darüber schreiben könnte. Besonders fruchtbar ist die *Arbeit bei den Jugendlichen.* Ich nenne zum Beispiel den Uli aus dem Hinterland, der das Zeug zu einem tüchtigen Schreiner hat. Er braucht Geld, um seine Lehre in der Stadt zu machen. Wir müssen ihm einen rechten Meister suchen und seine Aufnahme an die Gewerbeschule vorbereiten. Er